

zur Gärtnerei oder dergl. F. zeigt an vier Beispielen eigner Praxis, daß unter den Bildern gewisser Formen von Hysterie und anderen Psychopathien manche Genies oder wenigstens Talente schlummern. Sache des Arztes ist es, diese herauszufinden. In solchen Fällen ist das Gehirn nicht erschöpft, leistungsunfähig, sondern nur mißgeleitet, arbeitet auf falschen Bahnen, die natürliche Anlage wird gehemmt durch irgend welche Skrupel oder dergl. Bei diesen Leuten muß das Neurocym des Gehirnes wieder ins richtige Geleise gebracht werden. Hat man den Lebenszweck eines solchen Menschen richtig erkannt, so heißt es dann, ihn resolut und voll Vertrauen hineinzuführen. In den vier geschilderten Fällen ist dies FOREL gelungen. —

In der zweiten Arbeit sucht dann F. die eigne Art zu kennzeichnen, mit welcher eine vorhandene, oft schlummernde oder auf falsche, pathologische Wege verirrte geniale Begabung durch richtige Suggestion zur Entfaltung gelangen kann, und wie umgekehrt unrichtige Suggestion hysterisch veranlagte dissociable Gehirne zu kranken Krüppeln, wenn nicht zu Geisteskranken macht. Die sehr interessante Arbeit läßt sich leider nicht kurz referiren.

UMPFENBACH.

ROBERT GAUPP. **Eduard Toulouse's Versuch einer neuen Eintheilung der Geisteskrankheiten.** *Centralblatt für Nervenheilk. und Psychiatrie* 177—183. April/Mai 1900.

Eine Eintheilung der Psychosen vom anatomischen oder ätiologischen Standpunkte aus hat ihre großen Bedenken. T. legt daher seiner Classification die Symptomatologie zu Grunde; aber da er diese allein ohne Berücksichtigung der Aetiologie, der Pathogenese und des Verlaufs der Seelenstörungen verwerthet, so kommt auch er zu keinem befriedigenden Ergebniss, so eigenartig sein Versuch auch ist. T. läuft eben mit seinem Vorgehen Gefahr, an der Außenseite der Dinge haften zu bleiben. So genügt zur Beurtheilung eines Menschen auch nicht die Photographie allein; es bedarf noch hierzu der Lebensbeschreibung.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

A. GROSS. **Zur Psychologie der traumatischen Psychose.** KRÄPELIN, *Psychologische Arbeiten* 2 (4), 569—586. 1899.

Die wesentlichsten Symptome des durch einen Unfall verursachten Krankheitsbildes waren in körperlicher Beziehung: Zunahme der Spannung und Frequenz des Pulses, sowie eine nach unten scharf abgegrenzte Röthung des Gesichts, Halses und obersten Brusttheiles, während der Untersuchung; tremor palpebrarum et linguae; leichte Ermüdbarkeit der Augenmuskeln; herabgeminderte Reflexe und motorische Kraft rechts; Unempfindlichkeit des rechten Acusticus; gestörte Sprache. In psychischer Hinsicht zeigte sich: unstätes und hastiges Wesen; Depression und Reizbarkeit bei großer Redseligkeit; einige Unsicherheit in Bezug auf zeitliche Verhältnisse bei zuverlässigem Gedächtniss. — Um nun festzustellen, inwieweit dieser psychische Status durch etwaige Simulation bedingt ist, bediente sich Verf. des psychologischen Experiments, da eine willkürliche Trübung der hierzu nöthigen zahlreichen Einzelbeobachtungen unmöglich

ist. Des Näheren prüfte er die intellectuelle Leistungsfähigkeit durch fortwährendes, selbständiges Addiren einstelliger Zahlen an 7 Tagen, von denen die 3 ersten (I. Reihe) und die 4 letzten (II. Reihe) durch 5 Monate von einander getrennt waren. Die absolute Leistung war noch geringer als die schlechteste von 21 Gesunden. Trotzdem nahm sie noch im Laufe des Arbeitens an jedem Tage merklich ab, während sie normaler Weise bei niedrigen Gesamtleistungen stets zunahm und selbst bei hohen Gesamtleistungen nur am 2. Versuchstage (für die übrigen Tage fehlt das Vergleichsmaterial an Gesunden) abnahm; auch ein Vergleich der ersten Viertelstunde des 2. Tages mit der zweiten des 1. Tages ergab eine übernormale Ermüdbarkeit. Dagegen zeigte sich bei Gegenüberstellung der Leistungen der ersten Viertelstunde der beiden ersten Versuchstage ein mindestens normaler Übungszuwachs; in gleicher Weise nimmt die Anzahl der Aufgaben innerhalb einer jeden Reihe mit Ausnahme des 4. Tages der II. Reihe von Tag zu Tag zu, ja die II. Reihe zeigt noch einen unverkennbaren Übungseinfluss von der I. Reihe. Daher ist denn auch in der II. Reihe der Fortschritt der Uebung von einem Tage zum anderen geringer und die Ermüdbarkeit während des Arbeitens an jedem Tage gröfser als in der I. Reihe. Im Uebrigen wurde im Gegensatze zur progressiven Paralyse fast ausnahmslos richtig gerechnet. Viel mehr Fehler kamen bei den Subtractionen vor; hierbei wurde von 100 bis 2 immer 7 abgezogen, und diese Aufgabe an jedem der 7 Tage 4mal wiederholt. Pat. selbst gab an, dafs die Aufgaben viel schwieriger waren, da sie im Gegensatze zu den Additionsaufgaben] im Kopfe vorgenommen wurden; sie dauerten auch fast 4mal so lang wie bei Gesunden. Eine Uebung zeigen nur die beiden letzten Tage der II. Reihe; auch eine Ermüdung trat im Laufe des nur ca. 5 Min. an jedem Tage dauernden Arbeitens nicht ein. Im Uebrigen schreibt Verf. den Subtractionsaufgaben keine besondere Zuverlässigkeit zu und wünscht ihre Beseitigung, während er in den Additionen einen sehr geeigneten Maafsstab für die intellectuelle Leistungsfähigkeit erblickt, nur soll in Zukunft immer am 4. Tage nach $\frac{1}{2}$ Stunde Pause noch $\frac{1}{4}$ Stunde addirt werden, um die Erholungsfähigkeit zu ermitteln; auch sei es rathsam, noch einen 5. Tag hinzuzufügen, an dem während der 2. Viertelstunde mit Ablenkung addirt wird. — Die angebliche psychomotorische Störung wurde durch fünfmaliges möglichst schnelles Zählen von 1—20 geprüft; es war hierzu eine fast 3mal so lange Zeit nöthig wie bei Gesunden. Der Grund liegt in der schon durch klinische Beobachtung gesicherten Erschwerung in der Aussprache von mehreren auf einander folgenden Consonanten. Als daher Pat. mit der Schriftwaage 2mal hinter einander möglichst schnell die Zahlen von 1—10 schrieb, gebrauchte er nur die normale Zeit; auch trat die Erschwerung sichtlich erst von 10 ab ein. Einen Übungseinfluss zeigen die 7 Tage nur dem ersten gegenüber, dagegen stellte sich an allen Tagen während des Arbeitens eine motorische Ermüdung ein, trotzdem dafs dieses nur etwa 1 Min. währte. Auch hier schlägt Verf. für die Zukunft eine Verbesserung der Methode vor, nach der die Zahlen von 1—10 zuerst mehrfach mit der Schriftwaage, dann $\frac{1}{4}$ Stunde lang ununterbrochen auf Papier geschrieben und endlich die Anfangsauf-

gabe wiederholt werden sollen, um so die Veränderungen in der Schrift durch die Ermüdung zu studiren. — Die Auffassungsfähigkeit endlich wurde durch ein neues von FINZI an Gesunden erprobtes Verfahren, bei dem 9 Zahlen oder Buchstaben 10—20 σ lang exponirt wurden, geprüft. Die Ergebnisse der an 3 Tagen je 1 Stunde lang angestellten Versuche werden mit Rücksicht auf die demnächst erscheinende ausführliche Arbeit FINZI's nur im Allgemeinen mitgetheilt und bestanden in schlechter Auffassung und Merkfähigkeit, in grosser Ablenkbarkeit und Ermüdbarkeit und in geringer Uebungsfähigkeit. — Eine Simulation war nach alledem ausgeschlossen.

Wie Verf. selbst zugiebt, ist diese Arbeit nur eine Vorstudie, da sie nur von einem Kranken handelt. Auch giebt er die Mangelhaftigkeit seines Versuchsplanes zu; insbesondere erkennt er die Nothwendigkeit einer genügenden Anzahl von Normalversuchen, um einen „psychischen Status“ zu haben, an. Wie nöthig gerade letzteres ist, zeigt am besten die vorliegende Arbeit: wenn die absoluten Leistungen bei den 21 Gesunden zwischen 2408 und 775 Additionsaufgaben schwanken, dann ist doch von einer „Gesundheitsbreite“ keine Rede und kann die Leistung des Pat. mit 618 Aufgaben nicht als pathologisch angesprochen werden. Auch hätte sich Verf. bei den entgegengesetzten Ergebnissen über die Uebungsfähigkeit, je nachdem es sich um die Auffassung oder intellectuelle Leistung handelt, nicht so ohne Weiteres beruhigen sollen. Die Wahl der einzelnen psychischen Functionen, welche untersucht wurden, ist überhaupt eine etwas willkürliche. Warum wird z. B. die Association, Reactionszeit etc. aufser Acht gelassen? Auch ist der Unterschied zwischen intellectueller Leistung und Auffassung kein scharfer und einwandfreier. Ferner giebt ein Vergleich der ersten Viertelstunde des 2. Versuchstages mit der zweiten Viertelstunde des 1. Versuchstages keinen reinen Maassstab für die Ermüdung, und zwar nicht, wie Verf. meint, wegen eines theilweisen Verlustes der Uebung vom vorigen Tage, sondern gerade wegen des hierdurch bedingten Uebungszuwachses. Fand doch Verf. selbst noch nach 5 Monaten einen beträchtlichen Uebungseinfluss der I. Reihe, die nur 3 Tage umfasste, und einen fast übernormalen beim Vergleich der Leistungen des 1. und 2. Versuchstages, dagegen im Laufe des Arbeitens an jedem einzelnen Tage durchgehend eine Abnahme der Leistungen. Sodann ist ein Vergleich der I. und II. Reihe nicht ohne Weiteres statthaft: vielleicht ist die geringere Leistungsfähigkeit und grössere Ermüdbarkeit in der II. Reihe zum Theil dadurch bedingt, dass diese im August, jene im Februar stattfand. Endlich dünkt uns die Anzahl der Versuche noch nicht ausreichend. Trotz all' dieser Mängel erblicken wir aber in der vorliegenden Arbeit einen mit Freuden zu begrüßenden Versuch, den bisherigen, nichts weniger als wissenschaftlichen „psychischen Status“ unserer Krankengeschichten mit exacten Methoden umzugestalten.

WRESCHNER (Zürich).